

gen zurücknehmen und gleichzeitig die Assertionen der Bekenntnisse beibehalten kann. Das führt entweder zu einem restaurativen Konfessionalismus (Beibehaltung der Verschiedenheit) oder zu einer ökumenischen Relativierung der Probleme. Sein Fazit lautet, daß Lehrurteilungen nur dann aufgehoben werden können, wenn auch die affirmativen Bekenntnisse – der Geschichtlichkeit menschlichen Daseins und den gegenwärtigen Herausforderungen entsprechend – geändert und neue Konsensformeln als alternative Lehrgrundlagen erarbeitet werden. Erst danach lassen sich die Damnationen zurücknehmen. So möchte Højen eine Konkordie zwischen Katholiken sowie Lutheranern und Reformierten erreichen, allerdings eine solche, in der die verschiedenen Bekenntnisse eben nicht ungeändert ihre Gültigkeit bewahren. Dazu ist jedoch die Zeit noch nicht reif, weil zuvor andere Probleme noch aufgearbeitet werden müssen.

Eugene L. Brand sieht in liturgischen Strukturen und in den trinitarischen und eschatologischen Dimensionen der Lima-Erklärungen neue Möglichkeiten engerer katholisch-lutherischer Beziehungen. Während Pierre Duprey einige Reflexionen über die Unfehlbarkeit vorträgt, legt Gottfried Brakemeier den lateinamerikanischen Kontext für die Ekklesiologie frei. Beachtenswert ist der Beitrag von George Lindbeck. Er meint unter anderen nicht-theologischen Faktoren eine „kulturelle Mutation“ auszumachen, die durch einen „expressiven Individualismus der Postmoderne“ zu kennzeichnen ist. Das läuft der Suche nach Einheit zuwider. Gleichwohl zeigt Lindbeck aber auch neue Möglichkeiten auf. William Rusch gibt einen anschaulichen Überblick über das ökumenische Engagement des amerikanischen Luther-

tums in den bilateralen Dialogen. Den Abschluß des Bandes bildet ein Aufsatz von André Birmelé, der Schwerpunkte der vielfältig ökumenisch-theologischen Arbeit von Harding Meyer herausarbeitet. Dazu ist eine Bibliographie erstellt, die nicht weniger als 275 Titel umfaßt.

Die Festschrift ist ein anregendes Buch, das einem „Anreger der Ökumene“ wie Harding Meyer wohl gut getan hat.

Erich Geldbach

*A. Birmelé / Th. Ruster, Allein seligmachend? Das Thema im Gespräch der Kirchen. Arbeitsbuch Ökumene 4. Echter Verlag, Würzburg / Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988. 103 Seiten. Kt. DM 15,80.*

Dieses vierte Arbeitsbuch Ökumene entspricht in genereller Zielsetzung und in der didaktischen Aufbereitung seinen Vorgängern und könnte von daher in gleicher Weise wie diese für den Gebrauch empfohlen werden. Diese Empfehlung uneingeschränkt zu wiederholen, hindern jedoch zwei Umstände: Es ist historisch nicht genügend sorgfältig. Beispiele: Luther wollte keineswegs nur einige, ihm nötig erscheinende Kurskorrekturen einbringen; sondern als er die reformatorischen Hauptschriften des Jahres 1520 veröffentlichte, war er sich dessen bewußt, daß er das damalige Kirchentum, sein soziales Gewebe und seine enge Verbindung mit weltlichen Mächten in Frage stellte. Man kann Schleiermacher und dem Neuprottestantismus vieles nachsagen, aber sie in einem Atemzug mit der Aufklärung ausgerechnet der Vernachlässigung des Gemeinschaftscharakters zu beschuldigen, ist zumindest fahrlässig. Auch daß der Summepiskopat in der preußischen Landeskirche nicht dem Deutschen Kaiser als oberstem Repräsentanten des

Bundesstaates von 1871-1918, sondern dem König von Preußen zukam, sollte man wissen.

Diese Beispiele ließen sich fortsetzen. Sie wecken Mißtrauen auch demgegenüber, was als Übereinstimmung der Kirchen in der Ekklesiologie, also hinsichtlich ihres gemeinsamen Selbstverständnisses herausgestellt wird. Dabei ist anzuerkennen, daß die Dialogergebnisse größtenteils zutreffend wiedergegeben werden. Aber darf man bilaterale Dialoge ihrem Wurzelboden entreißen und nach Bedarf kombinieren? Vor allem aber: Übereinstimmung der Kirchen, nicht der Autoren würde doch voraussetzen, daß die Kirchen die Dialogergebnisse gebilligt und ihren Gemeinden zur Umsetzung empfohlen haben. Solche Rezeption ist für Taufe, Eucharistie und Amt in einem umfangreichen Prozeß für alle Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften eingeleitet worden, die von diesem Arbeitsbuch erreicht werden sollen. Eine Differenzierung daraufhin, was die beteiligten Kirchen in diesem Rezeptionsprozeß akzeptiert, was sie abgelehnt haben und mit welchen Gründen sie es taten, wird dem Leser aber vorenthalten. Das macht es unmöglich, zwischen den ökumenischen Vorstellungen der Autoren und der ökumenischen Realität zu unterscheiden.

Vo.

## KIRCHEN UND KONTEXTE

*Käthe Gaede*, Russische Orthodoxe Kirche in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Edition Orthodoxie, Stenone-Verlag, Köln 1985. 299 Seiten Pb. DM 49,80.

Anfang November 1988 hat der Bundesgerichtshof den jahrelangen Streit um die Besitzverhältnisse an der Russischen Kirche in Baden-Baden endgültig

beendet. Eigentümer ist nun die „Diözese des orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland“, der „Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland“. Schon 1980 wurde im Fall der Russischen Kirche in Bad Ems genauso entschieden.

Damit befinden sich alle russischen orthodoxen Kirchen in der Bundesrepublik, die in der Zarenzeit entstanden sind, im Besitz der Exilkirche. Deren Hierarchie hat durch Synodalbeschluß neuerdings die Ökumene zur Häresie des 20. Jahrhunderts erklärt und ist an ökumenischen Kontakten nicht interessiert.

Wer wissen möchte, wie diese Situation historisch entstanden ist, studiere das o. g. Buch, eine theologische Dissertation an der Humboldt-Universität in Berlin-DDR vom Jahre 1984. Die Arbeit basiert auf umfangreicher Einsichtnahme und Analyse von unedierten Quellen in staatlichen, städtischen und Institutsarchiven sowie kirchlichen und privaten Archiven in beiden Teilen Deutschlands und bietet somit eine Fülle neuer historischer Detailkenntnisse.

Ein erster Teil schildert die Präsenz russischen orthodoxen kirchlichen Lebens in Deutschland bis zum Umbruch durch Revolution und Ersten Weltkrieg und hat hinführende Bedeutung.

Die eigentlichen Forschungsergebnisse befinden sich in den beiden weiteren Hauptteilen. Teil 2 behandelt die erneute Sammlung von Gemeinden nach dem Ersten Weltkrieg, nun als Teil der russischen Emigration. Die kanonische und jurisdiktionelle Stellung dieser Gemeinden, in denen alle politischen Richtungen und sozialen Schichtungen vertreten sind, wird zur beherrschenden Thematik dieser Zeit. Kontrahenten sind der Pariser Metropolit Evlogij, der schon vor der Revolution für die russischen Gemeinden in Westeuropa zustän-